



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Frühneuhochdeutsches Lesebuch

Götze, Alfred

Göttingen, 1942

22. Johann Eberlin, Dritter Bundesgenosse 1521 Günzburg und Basel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72112)

für das volck, vnd hatt ain neder ain weisse binden allwegen am halß hangen, vnd blapere den da ob dem grab vmb ain pfund haller vnd nemen nit ains hallers minder, sol das den selen gen hymel helffen, das geb got, ich halt aber wenig darauf. Ich mainet weñ
 150 sy die armen leüt nit also peinigten vñ fressen das ir es wer wol besser. *Silenus*: ziecht hin haim vñ bringents weñ ir wöllen. *Bembus*: herr vermeren mich nit bey leib. *Narr*: herr bembus schawent das ir mir ain roten roß bringent mit dem wein vnd belß oder ich sag den gehaim.

155

Ich het schier gelachet.

22. Johann Eberlin,

geboren etwa 1470 in dem jetzt hairischen Städtchen Günzburg an der Donau, Franziskaner in Ulm, studierte Theologie in Basel und predigte im Dienst seines Ordens z. B. in Basel, Tübingen und Ulm, bis er, wesentlich durch Luthers Sendbrief an den Adel für dessen Lehre gewonnen, im Juni 1521 aus dem Orden trat, sich in Wittenberg ausbildete und einer der wirksamsten Apostel des Luthertums in Oberdeutschland wurde, s. Religion in Geschichte und Gegenwart 2 (1910) 182. Seiner bedeutendsten Schrift, den „Fünfzehn Bundsgenossen“ von 1521, liegt der Gedanke zu Grunde, daß sich fünfzehn treudeutsche Freunde des Volks zusammentun zur Befreiung des Lands von geistlicher und sittlicher Not. Die Entstehung der Bundsgenossen hat W. Lücke (phil. Diss. Halle 1902) untersucht, mit Eberlins übrigen Schriften hat sie L. Enders hg. in Braunes Neudrucke deutscher Literaturwerke 139–41. 170–72. 183–88 (Halle 1898–1902), dazu Anzeiger für deutsches Altertum 29 (1904) 238–44. 271f. und Zeitschrift für deutsche Philologie 36, 145–54. Wir bieten hier den Eingang des dritten Bundsgenossen nach dem einzigen alten Druck, Basel bei Pamphilus Gengenbach 1521. Bei Enders entspricht Bd. 1, 23–27.

[1^a] Ein verma||nung aller christē|| das sie sich erbar-||mē vber die kloster-
 frauē. || Thū kein Tochter in ein || kloster, du lässest dan || diß büchlein
 vor. || S W || Der . III . || büdtgnoß || * ‡ * || [Titelumschreibung aus
 sechs einzelnen Stücken.]

⁵ [1^b] Wñ ist an mir dritten bundtsgnossen, ich soll vff disen tag
 fleiß anterē damit ich entdecke der wält iren grossen beschwerd, So
 meine mitgesellen gsagt haben von vigil vnd mässen do zū vom fasten,
 dunckt mich güt sein zūschriben von klosterfrauen vnd niemand rümpffe
 die nasen darab, ee dan er verläß vnd bedenk mein fürhaltung.

¹⁰ Als oft ich bedenk gemeines wäsen derer personē genant kloster-
 frauen, so wirt all min gemüt zū erbarmüg bewegt wan wer mag
 on grosses hárzeleid ir arbeitsjäligkeit bedēcken. Sich in irer blüenden
 vnerfarnē iugent kummen sie in ein gefendnüss, dar auß sie nümmer
 erlöst mögen werden, do sie ire not nit mögen noch bedörffen klagen,
¹⁵ vñ ob sy schō clagē, mag in niemād helffen. Sie werdē gloub mir
 der merer theil betrogen, aintweders durch liebrede irer fründ oder

durch gütem schein der klöster, also das sy meinen got hab sy beroten, so sy der buß hat beschiffen.

Die elteren sind oft schuldig dar an, so sie oder von armüt wegen
20 ire kind da hin thünd, do von sy ober ettlich jar begertē mit ewigem bättel erlöht werden oder thünd es vß andacht.

Ich sag eüch ein geschähē ding, ainsmols sagt mir ein kloster fraw. Wüßt ich meine elter in d' helle, vñ möcht sy mit eim Aue maria
hårauß bättē ich wolt sy me hinein bättē das sie mich in diß ellend
25 wåsen gebracht haben, hetten sy mir kein edelmā mögē gebē zü eelichem gemahel, so hättē sy mir doch ein pawren geben.

O ir thorechten elter, wie lond ir ewer kind so gar verfahren von eüwers nãrrischen won wegen, wie mögē ir ewer flaißch vnd blüt also hinwerffen, das ir sie gebenn a¹⁾ dñsen bratspñß eins klosterslãbē wer
30 es als vorzptē do mā arme kind in die klöster thet, so lang biß ainer kã vnd begeret ein wolgezogne iundfraw²⁾ zü der ee (als noch die frñ frawen sind) do were ich nit vbel an dz man also kind in die klöster stieß vnd so ain vff die jar kãme do es sein selbs befund, vñ ober das wolt sein lãben in rainigkeit vnd rüw verzeren wolte
35 [ij^a] ich nit widerraten sunder dar zü vermanē mit allem ernst Aber die vnueriãrige iugent an ein solich ewig fettē binden widerrat ich allen menschen.

Du thüst dein kind von eren wegen in ain kloster, grössere eer were du gebest im ein frommen gesellen zü der ee, ob er schon ein
40 handwercksman were. Wilt aber nit geachtet werden so nachgültig, das dein edle tochter ain pawren werd, vnd waist nit das solichs instossen allē menschen ein vrteil bringt deiner armüt.

O du hörte steinin mäter, wie ungelöübig bist du deinem kind, meinst du es sy hülßin od' ñsin, als ob es nit werd müssen empfinden
45 hñßige ranßung zü lñbs lust als wol du sy befundē hast, vnd wirt ir so vñl schwerer, wie vñl der fürwiz vnerfarens lusts meer ansicht die wppliche gemüt.

Du wilt nit din kind gebē in ein armē eelichen standt, darin es sich mit eren vñ mit rüw der gewissen gebrauchē möcht lñbs lust vnd
50 vnlust, rüw vnd vnrüw vnd müst warten täglich wo dein kind außbräch in sein begirden, vnd sich mit schäd vnd sünd eim nachgültigen stall knecht oder vñch knecht vnderwerffe, ja wo es do by blibe vnd nit ergers volgte der ungenanten sünd, auch mit bösen gansten wie laider jez an vil orten erfunden wirt. Vnd ob es schon in natürlicher
55 form blibt, ist zü besorgen mā hinder die empñandnñß oder verderb dz empfangen, oder ermörd das new geboren kind, oder die kind werden wissentlich vnrechten vãtteren geben, mit ewigem nagen der gewissen.

¹⁾ a. ²⁾ inndfraw.

Ach wie vñl vñnd lange gedānc bekümmern das jundfrāwlich
 60 hārk, do sñ so vñl jar, so vil tag vñd stund vñ augenblick ge-
 stüpfst wirt zū frōid der wālt, zū thānk, gsang geschwāz vñd zū
 grosserem, dar vff ir verwilligung fallet dan ob dein kind in ein
 herten stain verborgen were, so sñret die natur nit. Vñd je thorechter
 es vō natur ist, je meer es vff sich selbs genaigt ist, als auch an dem
 65 vñhe kundlich ist.

Du solt auch warnemen, je krümmer vñd ungeschaffner eins ist,
 so vñl meer begeren sie geliebt sein.

[2^b] Es soll gefangen sein, ungeacht sein, ungetröst sein, nit ain tag,
 nit ein jar, sunder an alle hoffnung, all sin läbttag, wie kāstu herte
 70 mäter solichs an dein hārkē haben, dein kind were lichter sant
 Agatha marter, dan so ein langes questē. Du sprichst ena got gibt
 gnad so sie in arüfft³), ich sag rainigkeit vñd martyr wirt nit jedermā
 verlhēn der auch es begeret, sunder allein denen es got gūnnet, das
 ewangely leret vñz solichs. Du sprichst, aine tröst die ander, ich sag
 75 dir gemeindlich ist eine der andern teüfel, dz sñ einander klöster
 vñd ordē zū eng machē, vñd etwā ein güt hārk meer klagt irer by-
 wonerin belaidigung, dan alle andre anstöß. O we deß grossen laids,
 so ein v'lassen beschloffen iug mensch oft gedendt wie es zū lust kume,
 ob es well in ein gemein hauß lauffen, ob es wöll in frembde land
 80 on widerkerlich lauffen, ob es sich well dē tüfel zū einer gespoß
 ergeben, so es mit bilden spilet, vñd mit gedanden tegel, so es zū
 schmach seines lñbs in wachē oder im schlaff kumpt vñ doch do by die
 gewissen nit rūwet, do by gedend, wie es by allem vnglück vñd lñdē
 des teüfels marterin ist. So es ein vffsehzige aptissin oder priorin hat,
 85 oder so sie erzürnet eine die der oberkeit in sunderheit lieb ist,
 mag es nümmer rast noch rūg han. Es siht vñd iamert sich, do kumpt
 der teüfel vñd versücht sein heil ob er in solichē leid, mōg dz hārk in
 verwilligtē lust werffen, vñd er gesiget oft vñd vñl, māche hat so ein
 blödes houpt, das ir der beschluß ein kercher ist, māche ist so vnrü-
 90 wiger sñ das ir ainigkeit ein fāgfeür ist, māche hat so ein adelich,
 burgerlich menshlich hārk dz ir klosterliche pawrischeit ain helle ist. Du meinst
 so die fürwāserin deß klosters vil sunders gūts vō dim kind sagt, es
 sñ ir in sunderheit befolhen als dir, vñd gedendst nit do by ob sñ
 wolt dein kind sunderlich trösten, die vñle der anderen, ia ir nñd vñd
 95 wñplich vnderbunst mocht es nit erlñden, so auch oft ein für-
 wāserin irē geschwisterig im kloster am minsten gūts darff vor dē an-
 deren thūn, dan kloster neid ist on alle maß. Gedend du herte mäter,
 für hin muß din kind nit essen wan es hungert, muß nit trinden
 wan es dürst, muß nit rūwen wan es müd ist sunder muß [iij^a] zū

³) arüfft.

¹⁰⁰ gemainer stund so es andern anmütig ist solichs thun, ja muß sich gleichförmig den anderen haltē in so grosser ungleichheit der cōplexiō. Gedēck wie ein groß crūtz legst du vff din kind vnder dem es vplicht ewiglich versindt. Got verlicht nit allen menschen die gnad zū kummen zū christem glauben, vnd erzaigt auch sein vngründlich erwelüg vñ ver-
¹⁰⁵ werffung an den vngetöufften kindlin, die on personlich würdlich sünd vō gots angesicht ewig verstoffen sind, Erleucht ouch nit alle christē die es auch vnderstōd zū singen vff die hohen rāte der keüschheit vnd gāher verlust zitlicher hab. Solichs wirt allein verlyhen denen es vō ewigkeit von got bereit ist. Welcher gotgfelliger ordnung, von wenigen
¹¹⁰ auch wenig nachgedacht wirt vor dē ingang des klosters.

23. Kursächsische Kanzlei.

Dr. jur. Hans Edler von der Pianitz (1474–1535) ist auf der Wiesenburg 2 Stunden südöstlich von Zwickau geboren. Er besuchte die Zwickauer Stadtschule und studierte 1491 bis 1503 die Rechte an den Universitäten Leipzig, Ingolstadt und Bologna. Seit Sommer 1513 ist er kurfürstlicher Rat, im September 1521 geht er als kursächsischer Vertreter zum Reichsregiment nach Nürnberg, von wo er 1521/23 die berühmten Berichte an seine Regierung sandte, die H. Vird in den Schriften der sächsischen Kommission für Geschichte Bd. 3 (1899) herausgegeben hat. Der erste dieser Berichte, auf dem Weg nach Nürnberg in Grimma geschrieben, bei Vird S. 2f., ist im Auszug unter a) abgedruckt. Eine Probe von seiner Hand bei G. Menz, Handschriften der Reformationszeit (1912) Nr. 40.

Von der Hand des Kurfürsten Friedrich von Sachsen (1463–1525, Kurfürst seit 1486) sind viele Briefe erhalten, vor allem an seinen Bruder und Nachfolger Johann (1468–1532), dem er schon bei Lebzeiten in den thüringischen Landen Teil an der Regierung ließ. Den unter b) wiedergegebenen Brief, übernommen aus C. E. Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchen-Reformation I (1842) 259 hat Friedrich drei Wochen vor seinem Tod auf seinem Schloß Cochau bei Torgau geschrieben. Im Ausschnitt ist er nachgebildet bei Menz a. a. O. Nr. 27^a.

Gregor Heins, * 1484 in dem Städtchen Brück in der Mark, † in Jena 1557, studierte in Wittenberg und Frankfurt a. d. O. Philosophie und Rechtswissenschaft und wurde 1519 Rat am Hofe Friedrichs des Weisen. In seinem Gefolge nahm er am Wormser Reichstag teil, danach wurde er in Wittenberg Dr. jur. und fürstlicher Kanzler. Er blieb der einflussreichste Ratgeber des Hofes auch unter den Kurfürsten Johann und Johann Friedrich. In dessen Dienst ist die Reise unternommen, zu der er in dem unter c) abgedruckten Brief Spalatin auffordert: die kursächsischen Abgeordneten fahren nach Nürnberg zu den Verhandlungen, die am 23. Juli 1532 zum „Nürnbergers Anstand“ führten. Eine Nachbildung des in der Zwickauer Ratschulbibliothek erhaltenen Briefs bietet O. Clemen, Handschriftenproben aus der Reformationszeit I (1911) 8. Weitere Proben von Brücks Hand bei Menz Nr. 37, das. S. XXIX weitere Nachweise.

Dr. jur. Christian Beyer d. ä. stammt aus Kleinlangheim bei Kitzingen; studierte in Erfurt und Wittenberg, wurde 1512 Professor der Rechte und 1528 kursächsischer Kanzler neben Brück. Er war es, der am 25. Juni 1530 die Augs-